

Plato und Eudem

Von Willy Theiler, Bern

Das eigentlich Neue in dem gedankenreichen Aufsatz von K. Gaiser im letzten Heft des Museum Helveticum 84 ff. liegt in der Deutung des *οὐ νῦ* im letzten Vers der Elegie an Eudem, der Altarelegie des Aristoteles (fr. 673 Rose), als: ‘nicht jetzt in unserem irdischen Leben’, und in der Vermutung, Dion habe etwa 366 den Altar gestiftet (*ἱδρύσατο*),

Adressaten – es wäre der Kyprier Eudem, der Gefolgsmann Dions – kurz bevor er nach dem Tode Dions 354 selber bei Syrakus fiel. Auftretende Bedenken seien nicht verschwiegen.

1. Die Deutung des Verses 7 durch Gaiser führt vom Erwarteten ab. Plato mit der Entdeckung des dialektisch bewiesenen Satzes vom Zusammenfall von Tugend und Glück steht – was nach K. Thraede auch Gaiser berührt – in der Reihe der ursprünglich göttlichen Kulturbringer: Xenophanes schon setzt diese Annahme voraus, fr. 18 *οὗτοι ἀπ' ἀρχῆς πάντα θεοὶ θνητοῖς ὑπέδειξαν*, Prometheus im aischyleischen Stück sagt *ἔδειξα* 458.482. Dazu *κατέδειξε* Aristophanes, Frösche 1032 ff. von Orpheus und andern, und so von Athen *φιλοσοφίαν κατέδειξε* Isokrates 4,47. Besonders klarend auch Epiktet 1,4,29 *ω̄ μεγάλον εὐεργέτον τοῦ δεικνύοντος τὴν δόδον* (Chrysipp). *εἴτε Τοιπολέμῳ* usw. Jetzt, *νῦν*, nach der Entdeckung Platos, muß das Entdeckte den Menschen allgemein zugänglich sein, vgl. Aischylos, Prom. 253 *καὶ νῦν φλογωπὸν πῦρ ἔχονσ’ ἐφήμεροι*.

Was Plato lehrte, wird ja auch, in primitiverer Form, von fast allen Sokratikern und auch z. B. von Xenokrates fr. 82 H. (nach Aristoteles, Top. 152 a 7, der an der Beweisführung formale Kritik übt) anerkannt und ist kurze Zeit darnach zum Leitsatz der Stoiker geworden. Erwartet wird also, was V. Rose scharfsinnig vermutet hat, *οὐ νῦ δ’ ἔστι λαθεῖν οὐδένα* (statt *λαβεῖν οὐδενί*)

vielleicht damit das von Aristoteles Geschriebene nicht getroffen. Das längst als unbequem empfundene *ποτὲ* ist dann jedenfalls noch ein böses Füllwort, genau wie bei der Deutung von Gaiser. Also: *οὐ νῦ δ’ ἔστι λαβεῖν οὐδενὶ ταῦτ’ ἄπορον*. Copula und Prädikatsadjektiv gestellt wie bei Semonides 29,11 D. *ω̄ς χρόνος ἔσθ’ ἥβης καὶ βιότοι’ ὀλίγος | θνητοῖς*. Am Anfang vermutete Wilamowitz (Hermes 65 [1930] 246) *νῦν δ’ οὐκ*. Das würde zunächst als: ‘es ist jetzt nicht möglich’ verstanden. Wird hier die Überlieferung gehalten, so liegt nicht etwa – mit Gaiser – eine Verneinung von *νῦν* vor, sondern in den einfach negierenden Fällen von *οὐ* – *οὐδείς* u.ä. drängt die Negation nach vorn (hier anaphorisch an den Anfängen der Pentameterhälften wie Theognis 688), das weiterführende *δὲ* aber schließt nicht gern an diese an. Zu *ἄπορος*, *εὔπορος* ‘schwierig’ und ‘leicht’ (Demosthenes 3,18)

gibt es die guten Artikel bei Liddell-Scott, wo auch die Infinitivkonstruktion belegt wird. Zu vergleichen ist besonders Demokrit fr. 8 *καίτοι δῆλον ἔσται, ὅτι, ἐτεῇ οἷον ἔκαστον, γιγνώσκειν ἐν ἀπόρῳ ἔστι*. Das kann die auch von Gaiser empfohlene Bedeutung von *λαβεῖν* als '(er)fassen' stützen; der Ausdruck ist das Gegenteil von Aristot. Pol. 1332b 23 *τοῦτ'οὐδὲν λαβεῖν*, wo allerdings *λαβεῖν* 'antreffen' heißt.

2. Die Vermutung betreffend Dion fällt dahin, wenn mit Th. Bergk (der freilich ungewöhnlich wenig hartnäckig sein wollte, Poet. lyr. Gr. 2^a [Leipzig 1882] S. 337) *ἴδρυσαο* gelesen wird, verborben schon in der Antike nach der gefälschten Inschrift *βωμὸν Ἀριστοτέλης ίδρυσατο τόνδε Πλάτωνι*. Daß der Adressat Eudem auf ein eigenes kurz zurückliegendes Tun, die Altarstiftung, angesprochen wird, ist das Natürliche. Vgl. Alkaios 50D., 350L. an seinen Bruder Antimenidas *ἡλθες ἐκ περάτων γᾶς*, worauf seine Heldentat in Jerusalem genannt wird. Auch die formal der Altarelegie nähere Elegie 7 D. des Solon an Philokypros erwähnte im verlorenen Anfang die Tat des Herrschers, die Neugründung von Soloi. Von Dion gelöst wird die Person des Eudem wieder fraglich, aber überhaupt mußte Plato verstorben sein, wenn nicht schon bei der Errichtung des Freundschaftsaltars, so damals als Aristoteles unter Abwehr profaner Lobpreiser (vgl. Philo, Vit. Mos. 2,196) rückblickend die durch das Leben gestützte Lehre zusammenfaßt mit Worten, die, sind sie auch ähnlich in den Schulgesprächen, den *μέθοδοι λόγων*, gefallen, an Stellen in den postum veröffentlichten Gesetzen (Gnomon 1931, 354f.) erinnern sollen, 660e. 742e. Mit Recht hatten sich also W. Jaeger, Fr. Wehrli und I. Düring für Eudem von Rhodos entschieden. Und es wird jetzt zum ersten Mal deutlich, daß dieser, kaum viel vor 370 geboren, noch Schüler Platos und in seiner Schule jugendlicher Kommilitone des Aristoteles war. Er hat, sagen wir, in den späteren vierziger Jahren, als Aristoteles in Mytilene weilte, von Rhodos aus, wohin er nach dem Tode Platos zurückgekehrt sein mag, wieder einmal Athen besucht. Vorangegangen sein muß den erhaltenen Versen etwa 'Ηλίου ἐν νήσῳ τιμᾶς Εὖδημες Πλάτωνα. Offenbar hatte der tiefe Eindruck von Platos gelebter Lehre Eudem die Freundschaft zu ihm suchen lassen (*φιλίαν καθ' ὑπεροχήν* nach Aristoteles, Eud. Eth. 1238b 18 – 1239b 2). In seinem Sinne formulierte Aristoteles in der Altarelegie. Aber er stand selber der Lehre damals nicht fern; eben waren Eudemische Ethik und Urpolitik (jetziges Buch 7 und 8) vollendet, wo *εὐδαιμονία* definiert wird als *ψυχῆς ἀγαθῆς ἐνέργεια* und *ἀρετῆς ἐνέργεια* (1219a 35 bzw. 1328a 38). Jaegers großartige Grundlegung für einen Aristoteles Platonizans trotzt allen Angriffen.